



Fronleichnam in Südafrika.

zur Errichtung einer neuen Schule von der Regierung noch nicht erlangt werden konnte, wird noch immer die Katechese in Fabians Kraal erteilt. Er und seine brave Mutter Ludomika halten das Volk wie zwei kräftige Säulen durch Wort und Beispiel zusammen. Möge der Herr den guten Leuten die Gnade der Beharrlichkeit geben bis ans Ende.

Fronleichnam in Südafrika.

Von Schw. Genovefa Benkefer, C. P. S.

Missionsstation Lourdes. — Das schönste, farbenprächtigste Bild im ganzen Kirchenjahr entrollt alljährlich vor unserem entzückten Auge unsere Mutter, die heilige katholische Kirche, am hochheiligen Fronleichnamfest mit seiner herrlichen Oktav. Jung und

Stationen während der Nacht und auch während der frühen Morgenstunden ziemlich kalt, so wird doch die Temperatur, sobald die Sonne etwas höher am Firmamente steigt, so mild und angenehm, wie etwa in Deutschland im Mai oder Juni.

Ich will nun im Nachstehenden versuchen, in Kürze das schöne Fronleichnamfest zu schildern, das wir auf der hiesigen Missionsstation am 14. Juni vorigen Jahres feierten. Schon einige Tage zuvor begannen wir mit den nötigen Vorbereitungen. Man mußte frisches Grün herbeiholen, eine Menge Kränze und Girlanden flechten, Häuser und Wege schmücken usw., wozu uns die in der Nähe der Station angelegten Bypresen-Anlagen prächtiges Material lieferten. Die vier Altäre im Freien stellten die Brüder auf, das Verzieren und Schmücken derselben war Sache der Schwestern und Schulmädchen. Besondere Sorgfalt verwandten wir auf



Antunft zweier Missionäre im Kafferndorf. (Missionsstation Ezenstochau, Natal.)

alt, groß und klein freut sich auf diesen großen Gnadenstag, an dem der liebe Heiland sein enges Gezelt verläßt, um in feierlichem Triumphzug die Straßen und Gassen zu durchziehen und über Felder und Gärten, über Land und Leute seinen reichsten Himmelssegne auszugeßen.

Mit Freuden gedenke ich da meiner Jugendjahre, da es mir an diesem Tage gegönnt war, vor dem lieben Heiland im Sakramente eine Lilie zu tragen, oder ihm Blumen zu streuen. Ja, der Kränzelstag oder Herrgottstag, wie er in meiner badischen Heimat im Volksmund auch genannt wird, war für uns Kinder weitaus der schönste Tag im Jahr, auf den wir uns schon lange zuvor freuten. Aber auch hier, im schwarzen Erdteil, herrscht beim Herannahen des heiligen Fronleichnamfestes bei allen unseren Neukristen dieselbe freudige Erregung und der gleiche allgemeine Jubel. Wohl fällt das schöne Fest hier in die Winterszeit hinein, allein der afrikanische Winter ist mit dem europäischen nicht zu vergleichen. Ist es auch auf den im Innern gelegenen

einen würdigen Schmuck unserer geräumigen Kirche. Jeder der sechs Pfeiler, die vielen Bogen, Nischen und selbst die Stationsbilder erhielten ihren eigenen Schmuck, sei es eine Girlande, einen Krantz, ein Pinienbäumchen usw. Am schönsten und reichsten wurde natürlich das Presbyterium mit dem neuen, von unserem Bruder Hildebert recht finig und geschmackvoll hergestellten Hochaltar ausgestattet.

Alles ließ das schönste Fest hoffen, nur Eines machte uns Sorge, das Wetter. Am Vorabende des Fronleichnamfestes war ein schöner, milder Tag mit warmem Sonnenschein, kein Lüftchen und kein Windchen regte sich; doch mit Sonnenuntergang überzog sich plötzlich der Himmel mit finstrem Gewölk, und manches Auge blickte besorgt zum Himmel auf, zumal da es zeitweilig schon etwas zu regnen anfing. Während der Nacht hellte sich gotlob der Himmel wieder etwas auf, da und dort leuchtete ein freundliches Sternchen durch die schwarzen Wolken und der Morgen brachte uns die denkbar schönste

Deoration des ganzen Festes: Sonnenschein und helles Wetter. Die empfindliche Kälte, die in den ersten Morgenstunden noch herrschte, nahmen wir gerne mit in den Kauz, wußten wir doch, daß sie vor der afrikanischen Sonne werde bald weichen müssen.

Böllerjärosse und harmonisches Glockengeläute verkünden das hohe Fest und locken von nah und fern

chor, eine große Zahl weißgekleideter Mädchen, die Lilien tragen oder Blumen streuen, die Ministranten mit Kerzen, Altarklingeln und Weihrauchfässern, endlich, das Allerheiligste, getragen vom Hochw. Pater Joseph Bieger, dem Superior der Nachbarstation Emaus. Ihm assistieren als Diafon und Subdiafon zwei andere Missionspriester, während unter Stationsoberen, der Hochw. P. Bonaventura Feuerer, den Gesang leitet. Den Baldachin tragen vier Brüder, rechts und links davon sind schwarze Jünglinge mit Windlaternen, den Schluß bildet eine unabsehbare Menge Volkes, Männer und Frauen, die in ihrer Sprache den Rosenkranz beten. Von den beiden Türmen herab tönt feierliches Glockengeläute, es spielt die Musik und dazwischen erschallen aus dem Munde trefflich geschulter Sänger und Schulkinder die bekannten sakramentalen Lieder Pange lingua, Lauda Sion usw. Fürwahr, ein herrliches Schauspiel, zumal, wenn man bedenkt, daß vor ein paar Jahrzehnten die ganze Gegend noch vollständig wild und heidnisch war.

Die vier Altäre, die nach den einzelnen Himmelsgegenden verteilt, im Freien standen, waren recht sinnig geziert, die einzelnen Häuser und Wohnungen, an denen der feierliche Zug vorüberkam, wiesen ebenfalls passenden Bilderschmuck mit Kränzen und Girlanden auf, und an mancher Straßenecke oder laufenden Rüschie stand wiederum ein kleines Altärchen mit einem Bild oder einer Heiligenstatue darauf. Kurz, alles stimmte zur Andacht; dazu das Zwitschern der Vögel, das Murmeln des nahen Mühlbaches, das Täuseln des Windes in den schattigen Baumkronen, ja Himmel und Erde, Natur und Kunst wetteiferten förmlich mit einander, dem König der Könige in unscheinbarer Brotsgestalt die gebührende Huldigung darzubringen.

Wie freuten sich da unsere Christen und wie staunten die anwesenden Protestanten und Heiden! Viele der letzteren hatten noch nie so etwas gesehen oder gehört, und mancher von ihnen ward von einem Strahle der

Gnade getroffen und entschloß sich dem katholischen Glauben zuzuwenden. Eine Kirche, die solche Feste feiert, dachten sie, muß unbestritten im Besitz der Wahrheit sein.

Die Prozession dauerte zweieinhalb Stunden; hierauf wurde das Allerheiligste bis zum Abend zur Anbetung ausgezogen. Den würdigen Schluß des schönen Festes bildete um sieben Uhr der feierliche sakramentale Segen.



Das zerschossene Kreuz.

Eichhof, Berlin 68.

Künstl. Aufnahme vom Kriegsschauplatz von Fürst Wilhelm von Hohenlohe. Auf der Straße von Saarburg nach Bruderdorf wurde ein Kreuzifix von einer Granate getroffen; das Geschöß zerstörte das Kreuz, während die Christusfigur unversehrt blieb.

eine Menge schwarzen Volkes herbei, nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten und Heiden. Um zehn Uhr ist levitiertes Hochamt, nach demselben setzt sich die sakramentale Prozession in Bewegung. Einer der Brüder sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Voraus ziehen mit Kreuz und Fahnen die schwarzen Schulknaben und Jünglinge, dann die Schulmädchen und Böblinge des Marienhauses, es folgen die Missionsschwestern, die Brüder, die Musikkapelle und der Sänger-

und entschloß sich dem katholischen Glauben zuzuwenden. Eine Kirche, die solche Feste feiert, dachten sie, muß unbestritten im Besitz der Wahrheit sein.

Die Prozession dauerte zweieinhalb Stunden; hierauf wurde das Allerheiligste bis zum Abend zur Anbetung ausgezogen. Den würdigen Schluß des schönen Festes bildete um sieben Uhr der feierliche sakramentale Segen.

Auch das Herz-Jesu-Fest wird infolge eines Geblüdes alljährlich auf der heutigen Missionsstation mit besonderer Feierlichkeit begangen. Zuerst war ein levierter Hochamt, dann Prozession mit dem Allerheiligsten wie am Fronleichnamsfest, nur mit dem Unterschied, daß keine Altäre errichtet waren. Daß alle unsere schwarzen Christen drängten sich an diesem Tage zum Empfange der heiligen Sacramente herbei; unsere Priester hatten vollauf mit Beichthören zu tun, und die Auflistung der heiligen Kommunion am Morgen dauerte fast eine Stunde. Den ganzen Tag über wurden vor ausgezehrtem hochwürdigstem Gut Zeitungen abgehalten und am Abend fand die feierliche Weihe an's göttliche Herz Jesu statt. Ueberaus feierlich erklang zum Schluß das „Sikutusa, Baba wetu“ (Großer Gott, wir loben dich), in heller Begeisterung von vielen Hunderten schwarzer Neubefehlten gesungen.

Ist das Leben in der Mission auch reich an Arbeiten und Opfern, solche Tage und Zeiten bieten uns überreichen Ersatz für alles, denn man sieht, daß Belehrung und Unterricht nicht umsonst gewesen, sondern reichlich Früchte getragen. Desgleichen mögen vorliegende Zeilen unsern geehrten Freunden und Wohltätern die tröstliche Versicherung geben, daß ihre milden Gaben und Spenden wohl angewendet seien. Was könnte die eifrigste Missionsarbeit erreichen, womit sollte man Kirchen und Schulen bauen und die sonstigen mannigfachen Bedürfnisse bestreiten, ohne die fortgesetzte Unterstützung seitens edelgesinnter Wohltäter und Missionsfreunde? Darum sei allen, die uns bisher geholfen, unser innigster Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt, verbunden mit der Bitte, auch fernerhin der armen Heidenkinder in Liebe zu gedenken. Für jede, auch die kleinste Gabe sind wir von Herzen dankbar, und tagtäglich wird in unsern Gebeten unserer lieben Freunde und Wohltäter gedacht.

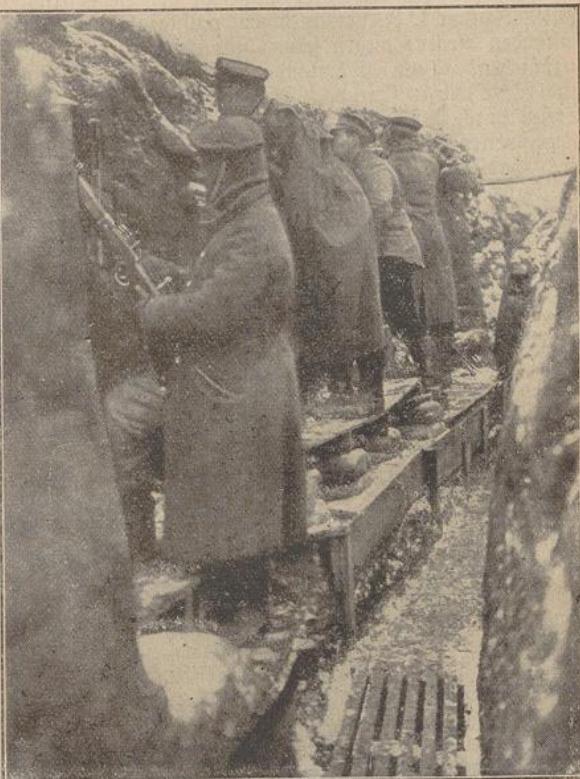
Einweihung des neuen Missionskirchleins in „St. Ludger“.

Monte-Cassino (Rhodesia). — Dank der Hilfe Gottes und der opferwilligen Mildherzigkeit unserer geehrten Wohltäter hat unsere Außenstation „St. Ludger“ ein neues, aus Ziegelsteinen gebautes Kirchlein erhalten. Auch der Eifer und die Opferwilligkeit der dortigen Neukirchen verdient alles Lob. Mit vielem Eifer waren sie im Juli und August v. J. mit Ziegelbrennen beschäftigt; im September traf dann Bruder Marimin dort ein, um die Bauarbeiten zu leiten.

Das Kirchlein ist etwa 15 Meter lang, 5 Meter breit und hat 4 Fenster. Der aus Ziegeln erbaute Altar ist mit schönen Tüchern überkleidet, und über dem weißen Strohdach ragt ein 1,5 Meter hohes Kreuz empor. Das Missionskirchlein liegt auf einer bewaldeten Anhöhe und ist weithin sichtbar. Unten im Tale sind mehrere Wasserkraals; die Schwarzen blicken mit Freuden und Staunen hinauf und kommen recht fleißig zum Gottesdienst und zur Katechese. Besonders eifrig zeigen sich die Männer, wie folgende kleine Episode erhardtet mag:

Bor etwa einem halben Jahre kam ich in Begleitung unserer ehrenw. Schwester Oberin nach „St. Ludger“ auf Besuch. Nach kurzer Rast machten wir uns daran, in die

einzelnen Hütten zu gehen, um die Leute in ihrem religiösen Eifer zu ermuntern. Gleich bei den ersten Wohnhütten näherte sich uns ein Mann mit der Bitte, wir möchten doch auch zu seiner Frau kommen und ihr gehörig ins Gewissen reden. Er selbst habe sie schon oft und oft aufgefordert, mit ihm zur Schule und Katechese zu gehen, allein sie habe auf all sein Bitten und Drängen die ständige Antwort: „Andidiba, ich will nicht!“ — Die Sache interessierte uns; wir gingen zum betreffenden Kraal, und der Mann rief sein Weib, Nyagunda mit Namen, herbei. Sie kam, war nach heidnischer Art nur mit einer Wolldecke und einem Schurzfell bekleidet und



Ein Schützengraben mit Entwässerungsanlage.

Wir zeigen hier einen Schützengraben, dessen untere Laufwege mit Holzröhren überdeckt sind. Dadurch kann das Wasser bequem ablaufen und die Schützen können sich trockenen Fußes bewegen. Außerdem ist der Graben so tief ausgebaut, daß zwei bis drei Stufen notwendig sind, um in die oberen Stellungen und Schießscharten zu gelangen.

schauten recht finster und mischnig dagein. Offenbar ahnte sie den Zweck unseres Besuches und war gesonnen, uns den verbissensten Trotz entgegenzusetzen. Doch das störte uns wenig. Wir fingen an, mit ihr recht freundlich und zutraulich zu reden, zuerst mehr allgemein von ihren häuslichen, zeitlichen Dingen, und lenkten dann schön sachte das Gespräch auf das religiöse Gebiet hinüber. Siehe, da taute sie auf. Ihr Blick wurde immer heller, ihr ganzes Benehmen offener und freundlicher, und zuletzt ver sprach sie uns, heute abend in den katholischen Unterricht zu kommen.

Sie hielt Wort. Pünktlich zur festgesetzten Stunde war sie da; wohl schaute sie anfangs recht scheu und argwohnisch dagein, denn alles war ihr so fremd, so neu,